Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 37 (1941)

Nachruf: Pfarrer Eduard Blocher gest. am 24. März 1942

Autor: Steiger, August

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

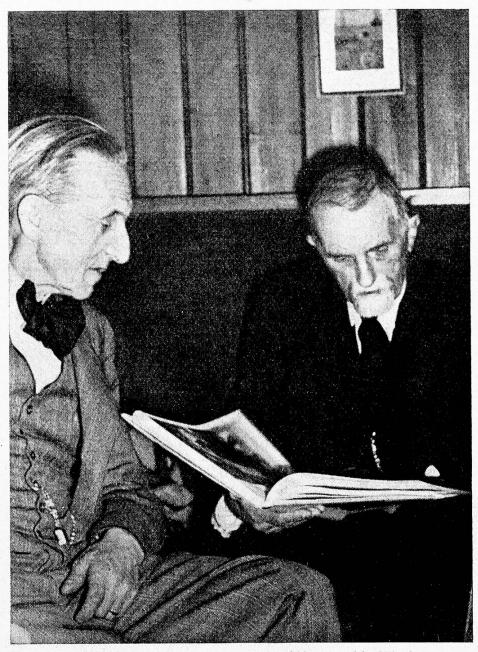
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Dr. A. Steiger Schriftführer

Pfarrer Ed. Blocher Obmann

Obmann und Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins nach 25jähriger Zusammenarbeit (Aufnahme vom 4. Jänner 1942)

Pfarrer Eduard Blocher.

gest. am 24. März 1942*).

Zwei Jahre nach Ottos von Grenerz Hinschied hat die deutsche Sprache wieder einen ihrer besten Schweizer Freunde verloren, einen Mann, der sie nicht nur als etwas Selbstverständliches gebrauchte oder genoß, sondern sie bewußt pflegte, aber auch für sie einstand, wo er sie

^{*)} Die durch verschiedene Umstände verursachte Berzögerung der Heraussgabe der "Rundschau 1941" verschafft uns die schmerzliche Gelegenheit, den Nachruf schon in diesem Heft zu bringen.

mißhandelt sah, und für sie kämpfte, wo sie gefährdet war. Das lag durchaus nicht in seinem Berufe begründet, sondern in seinem innersten Wesen, aber auch in seinem äußern Schicksal — und ist ihm selbst wieder zum Schicksal geworden.

Eduard Blocher wurde 1870 als Sohn eines Fabrikdirektors in der "Neuen Welt" (in der Gemeinde Münchenstein) geboren, also vor den Toren Basels, aber doch noch in ländlicher Umgebung und klein= dörflichen Verhältnissen am Kuße des Juras, dessen landschaftliche Reize er zeitlebens in dankbarer Erinnerung behielt. In geistig reg= samer Familie wuchs der Knabe mit sechs Geschwistern auf und besuchte dann zwei Jahre die Lerberschuke, das ausgesprochen christliche Privatanmnasium in Bern. Er wohnte dort bei seinem Großvater Blocher, der im Jahre 1829 als Schreinergeselle aus Süddeutschland nach Basel gekommen, in der Zellerschen Anstalt in Beuggen zum Lehrer ausgebildet und dann an die Schule von Schattenhalb (in der Gemeinde Meiringen) gewählt worden war, wo er sich auch das Bür= gerrecht erwarb. Am Gymnasium Basel gewann sein sehr begabter und fleißiger Enkel eine humanistische Bildung, für die er sich noch in den letten Lebenszeiten zu Dank verpflichtet fühlte. Nach Abschluß seiner theologischen Studien in Basel, Marburg und Berlin verbrachte Blocher, der sich schon frühe auch zur Erlernung neuzeitlicher Fremdsprachen angeregt gefühlt hatte, zwölf Jahre in französischem Sprachgebiet, zuerst als Vikar zweier reformierter Gemeinden in Frankreich, dann vier Jahre in Sidi-bel-Abbes (Algier), wo er zweisprachig bei den Protestanten des 1. Regimentes der Fremdenlegion die Seelsorge ausübte. Von 1898 bis 1905 amtete er im Auftrag der protestantisch= firchlichen Hilfsvereine von Bern und Genf, ebenfalls in zwei Sprachen, als reformierter Pfarrer in Sitten. Sein Amtsbezirk war das ganze Wallis vom Genfersee bis gegen die Furka hinauf und in die Seitentäler hinein nach Zermatt, ins Leukerbad und auf den Großen St. Bernhard. In dieser anstrengenden Tätigkeit holte er sich die schwere Atemnot, an der er fünfundzwanzig Jahre zu leiden hatte. Der bleibende Geminn aber der zwölfjährigen Arbeit in französischem Sprachgebiet war eine gründliche Kenntnis der französischen Sprache und Literatur, Geschichte und Kultur. Noch in den letten Tagen vor seinem Tode las er Mistrals Erzählung "Mireio" und fühlte sich da= von tief ergriffen; denn er wußte die echten Werte romanischen We= sens durchaus zu schätzen. Aber wie Konrad Ferdinand Mener, der ebenfalls tief in das französische Geistesleben eingedrungen war, durch das Erlebnis des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71 sich seines

deutschen Stammesgefühls bewußt wurde, so erwachte in Blocher in den Jahren seiner Tätigkeit auf welscher Erde das Gefühl seiner Verwurzelung im deutschen Geistesleben, dessen Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit er als höchste geistige Besitztümer schätzte, und er machte sich
neben seinem Beruf und seiner eifrigen Mitarbeit an der schweizerischen Enthaltsamkeitsbewegung, zu deren Begründern er als Student
gehört hatte, zur Lebensaufgabe, in seiner schweizerischen Heimat den
Reichtum, die Schönheit und Reinheit der deutschen Sprache und die
übrigen Güter der deutschen Gesamtkultur pflegen zu helfen in mutigem, leidenschaftlich kämpferischem öffentlichem Einsat in Wort und
Schrift.

Nun hatten in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts einsichtige Männer schon begonnen, der überhandnehmenden, aber verflachenden "internationalen Zivilisation" den Begriff der Bodenständigkeit, die Gedanken des Heimat= und Naturschutzes gegenüberzustellen. Diese Ge= danken auf die Sprache angewandt, war auf der deutschschweizerischen Seite der Sprachgrenze eine bedauerliche Gleichgültigkeit festzustellen, im Gegensatz zur welschen Seite, wo dafür oft eine ebenso bedauerliche Anmaßung zu beobachten war. Gerade im deutschsprachigen Ober= wallis hatte unser Pfarrer von Sitten Gelegenheit, im Eisenbahn=, Post= und Zollwesen eine ungebührliche amtliche Begünstigung des Französischen auf Kosten des Deutschen zu beobachten — Zustände, die sich seither gebessert haben, die aber bekanntlich ein Mann wie der Berner Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Walter Burckhardt noch vor wenigen Jahren öffentlich gebrandmarkt hat. Diese Dinge gaben den Anstoß zur Gründung eines Vereins zu Schutz und Aflege der deutschen Sprache in der Schweiz. Der eigentliche Gründer, Kaufmann Jakob Brodbeck-Arbenz, beschloß am Ostermontag 1904 mit zwei andern Freunden der deutschen Sprache, den Herren Garraux und Ds= wald — alle drei hatten wie Blocher in langem Aufenthalt in sprach= fremdem Ausland das heimatliche Sprachtum schätzen gelernt —, einen deutschschweizerischen Sprachverein zu schaffen. Zu den fünf Männern, die im Sommer jenes Jahres ihren Namen unter den Aufruf zu dieser Gründung setten, gehörte auch Blocher. An der Gründungsversammlung vom 20. Wintermonat 1904 in Burgdorf konnte er zwar nicht teilnehmen, sandte aber aus Sitten seinen Drahtgruß von den zwölf Männern von Burgdorf leben heute noch drei: die Herren Garraux, Oswald und Lüthy. Als dann Blocher als Spitalpfarrer nach Zürich kam, konnte er besser mitarbeiten und wurde schon im Wintermonat 1905 zur Wahl in den Vorstand vorgeschlagen und

von der Jahresversammlung 1906 als Schriftführer gewählt, 1912 als Obmann, ein Amt, das er bis zu seinem Tode geführt hat. In die= sen 29 Jahren (übrigens auch schon vorher) verfaßte er regelmäßig den Bericht über die Tätigkeit unseres Vereins, bis 1940 jeweilen auch den Ueberblick über die Lage der deutschen Sprache im Inland und im Ausland (ursprünglich unter dem Titel "Deutsch und Welsch"). Er bereicherte das Jahresheft, das seit 1912 den Titel "Rundschau" führt, mit folgenden Beiträgen: "Für und wider die Sprachreinigung" (1912), eine übersichtliche, scharffinnige Betrachtung der Fremdwörter= frage vom schweizerischen Standpunkt auß; "Vom Zerfall der Mund= art" (1916), ein ergreifendes Bekenntnis zur Muttersprache im eng= sten Sinn; "Staatssprache und Muttersprache" (1931), wo er für die sprachlichen Minderheiten das Recht auf ihre Muttersprache gegenüber der Staatssprache verteidigt. Auch unsere "Mitteilungen" verdanken ihm wertvolle Beiträge. In der Reihe unserer "Volksbücher" stammt von Blocher das 8. Heft: "Hochdeutsch als unsere Muttersprache", das mit Steigers Heft 11 zusammen ("Was können wir für unser Schwei= zerdeutsch tun?") unsere deutsche Doppelsprachiakeit rechtfertigt. Da= neben war er in frühern Jahren auch ein fleißiger Mitarbeiter der "Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins", die seit 1925 als "Muttersprache" erscheint. Außerhalb des Vereins, aber in innerm Zusammenhang mit dessen Aufgaben, gab Blocher (mit Garraux) 1907 das "Deutsche Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz" heraus, ferner Schriften über "Zweisprachigkeit, Vorteile und Nachteile", "Die Wesensart der deutschen Schweiz" und andere. Mehrere Aufsätze dieser Art erschienen in der damals sehr angesehenen Zeitschrift "Wissen und Leben". Sein größtes und schönstes Denkmal hat sich Blocher gesetzt in dem stattlichen Bande "Die deutsche Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart", erschienen 1923 als Band 8 der "Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart", den Otto von Gregerz auf eine Kundfrage in der "Neuen Zürcher Zeitung" empfahl als das Buch, das man dem jungen Schweizerbürger in die Hand geben sollte*). Eine Külle von einem scharfen Verstande geordneten Wissens, geschichtlicher Kenntnisse wie scharffinniger eigener Beobachtungen an der lebendigen Gegenwart, vieles, das man sonst nirgends findet, ist da zu einer liebe= vollen Heimatschau zusammengetragen und in schönem, klarem Deutsch niedergelegt. Auch dem Deutschschweizerischen Schulverein, der haupt=

^{*)} Es ist leider vergriffen. In Nr. 3/4 unserer "Mitteilungen" (1942) sind einige Stellen daraus abgedruckt.

sächlich den freiwilligen deutschen Unterricht in Bosco-Gurin unterstütt, gehörte unser Freund an, einige Jahre als Vorsitzender.

Da die Sprachbewegung, wie sie der Sprachverein unter Blochers Führung pflegte, in der deutschen wie in der welschen Schweiz viel= fach mißverstanden wurde, gerieten Verein und Führer in den Ruf "alldeutscher" Gefinnung im politischen Sinne, das heißt im Sinne staatlichen Zusammenschlusses aller Menschen deutscher Muttersprache. Dieser Eindruck murde natürlich in den aufgeregten Zeiten des ersten Weltkrieges noch verstärkt durch Blochers Teilnahme an Unternehmungen, die der deutschfeindlichen Beeinflussung der Schweizer ent= gegenwirken sollten. Aber in staatlichem Sinne war Blocher nie alldeutsch gesinnt; es ging ihm nur um das deutsche Geistesleben und dessen Hauptwerkzeug: die deutsche Sprache; dazu hat er sich mit ungewöhnlichem Eifer, ja leidenschaftlich bekannt. Er war nicht deutscher gefinnt als ein guter Welscher französisch; was man nicht verstehen wollte, war die deutliche Betonung der Tatsache, daß zwischen dem Nurschweizer und dem Europäer der durch seine Muttersprache mit der Welt verbundene Mensch steht, in unserm Falle eben der deutsche. Gute welsche Art hat er immer anerkannt und geschätt, nicht aber die aus einem unberechtigten Kulturüberlegenheitsgefühl entspringende welsche Anmaßung; sie hat er wie die deutschschweizerische Gleichgül= tigkeit gegen eigene Sprache und Art und die lächerliche sprachliche Fremdtümelei immer wieder mit gewandter und scharfer Feder befämpft. Und alles nur um der Sache, nie um seiner selbst willen; denn persönlich war er sehr bescheiden. Es bildet die Tragik seines Lebens, daß der Mann, der für geistiges Deutschtum jederzeit offen und leidenschaftlich eingetreten und dadurch samt "seinem" Sprach= verein in ein falsches Licht geraten war, in den letzten Jahren sein Hoch= ziel schwinden sehen mußte; denn im Dritten Reich erblickte er das Gegenteil dessen, was er gewollt hatte, und brach alle Brücken ab, die ihn persönlich mit dem deutschen Geistesleben verbunden hatten, auch die zum Deutschen Sprachverein. Und doch war er nun einmal in der oberflächlichen öffentlichen Meinung als "alldeutsch" abgestempelt! Unter dem zweiten Weltfrieg hat er noch schwerer gelitten als unter dem ersten. Nun hat er seinen Frieden gefunden.

Im Frühling 1939 wurde Blocher wie alle Staatsbeamten seines Alters eingeladen, seinen Rücktritt zu erklären. Das geschah, und er zog nach Kilchberg bei Zürich, um dort im Genuß der Natur und geistigen Verkehrs mit Freunden und Büchern seinen Lebensabend zu verbringen. Seine Gattin, die ihm einen Sohn und zwei Töchter ges

schenkt hatte, war ihm schon im Jahre 1927 im Tode vorausgegangen; seither sorgte eine treue Haushälterin in schwesterlicher Hingabe bis zum letzten Augenblick für ihn. Unverständlicherweise wurde aber nach seinem Rücktritt keine Ersatwahl getroffen, so daß Blocher von Kilcheberg aus weiter amten mußte, was für den alten, gesundheitlich durche aus nicht starken Mann sehr beschwerlich und aufreibend war. Erst Mitte Hornung dieses Jahres konnte er seinen Ruhestand antreten; in welchem Sinne er das tat, hat er in einem Sonett ausgedrückt:

In Ruhestand versett.

Aus ist's, das Amt, die Arbeit mir genommen, Der alte Titel nur ist mir geblieben. Iwar merk ich wohl: nicht hat's mich ausgerieben, Was ich getan zu andrer Nutz und Frommen.

Und doch ist seltsam bänglich mir beklommen: Den alten Karren darf ich nicht mehr schieben; Sie haben mich ins Hinterhaus vertrieben. Da sit ich nun. So weit ist es gekommen.

Was fann ich noch? — Ich fann die Wahrheit sagen, Kann, wer ein Tor ist, einen Toren nennen, Kann einer Ueberzeugung Banner tragen,

Zu Recht mich und Gerechtigkeit bekennen; Ich kann mir aus dem Sinn die Grillen schlagen, Und wo ich Feuer lege, da soll's brennen.

Gewiß wollte der Verfasser nicht Brandstifter an echten Lebens= gütern werden, nur an Gebäuden der Selbstsucht und Gitelkeit, der Heuchelei und Vorurteile; denn der alte kämpferische Feuergeist mit dem scharfen Blicke lebte immer noch in dem unscheinbaren Körper. Er wollte gewiß auch Feuer legen, an dem man sich wärmen konnte. Er ist nicht mehr dazu gekommen. Am 17. März traf ihn ein Hirnschlag, eine Woche später wurde er erlöst. Freundlich mag ihm schon lange und in den letten Tagen besonders der Gedanke gelächelt haben. einst auf demselben Friedhof zu ruhen wie Konrad Ferdinand Meyer. den er nicht nur als Dichter hoch verehrte, dem er sich mit seinem trot gründlichem und liebevollem Verständnis welschen Wesens auß= gesprochenen Deutschbewußtsein als geistesverwandt empfinden durfte. Mit dem Gefühl, zum Wohl seiner Heimes stilles Leuch= ten" beigetragen zu haben, durfte auch Eduard Blocher zur Ruhe ein= gehen als ein guter Schweizer, ein guter Deutscher, ein guter Euro= päer und Mensch. August Steiger.